

RUNDBRIEF



Thema

Mit dem Handy allein

Klassenchat, Mobbing, Pornos, Gewaltvideos – was Kinder online wirklich erleben – und wie wir sie davor schützen können.

Inhalt

Mit dem Handy allein	3
Handys in den Schulen	8
Lektüre für die Mittelstufe	9
Sternstunden	10
Goldene Fäden	11
Vorfreude	12
Veranstaltungen	14
Die FPV	15

Titelbild

«Erstelle ein Bild mit einem etwa 9-jährigen Mädchen, das nachts im Bett auf seinem Smartphone heimlich ein Video anschaut und vergnügt aussieht». Dieser eine Satz war der Prompt (die Aufforderung) an ein KI-Modell, das Bild auf der Titelseite zu generieren. Nach 57 Sekunden war das Bild fertig und konnte im Rundbrief platziert werden. Kosten: 0 €
Das abgebildete Kind gibt es also real nicht!

Impressum

Rundbrief Nr. 144
an die Mitglieder der FPV
Michaeli 2025

Herausgeber:
FPV, Freie Pädagogische
Vereinigung des Kantons Bern

Redaktion:
Thomas Marti, FPV

Druck:
Druckerei Läderach AG, Bern

Abonnemente:
Inklusive für FPV-Mitglieder;
CHF 20.–/Jahr für Nicht-
mitglieder.

Die Verantwortung für den Inhalt
der einzelnen Beiträge tragen
die jeweiligen Autorinnen und
Autoren.

Der Rundbrief erscheint viermal
jährlich jeweils zu Ostern, Johanni,
Michaeli und Weihnachten.

Nächster Redaktionsschluss:
Sonntag, 12. Oktober 2025

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die zwei letzten Rundbriefe drehten sich um das Thema Gewalt in Erzählungen, beispielhaft betrachtet an Geschichten aus dem Alten Testament. Es hätten auch andere Erzählungen herangezogen werden können, z.B. aus der griechischen oder nordischen Sagenwelt, von den Kreuzzügen im Mittelalter oder von historischen Ereignissen aus fast beliebig anderen geschichtlichen Epochen. Überblickt man die Weltgeschichte über alle Räume und Zeiten hinweg bis in unsere Gegenwart, bekommt man den beklemmenden Eindruck, als ob Gewalt eine Art Grundkonstante im menschlichen Wesen wäre.

Vor mehr als 60 Jahren veröffentlichte der berühmte und legendäre Verhaltensforscher Konrad Lorenz ein Buch mit dem Titel DAS SOGENANNT E BÖSE (1963). Darin vertrat er als Biologe die Meinung, das eigentlich Problematische im Menschen sei die natürliche Anlage zur Aggressivität, mit der auch Tiere ihre Konkurrenten und Feinde bekämpften, ihr Territorium verteidigten, um Geschlechtspartner buhlten, sich ihre Nahrung sicherten oder sich sonstige Vorteile verschafften. Einige Jahre später erschien darauf Erich Fromms ANATOMIE DER MENSCHLICHEN DESTRUKTIVITÄT (1973), in der er gegen eine allzu einseitig biologistische Sichtweise argumentierte und umfangreich darlegte, dass der Zerstörungstrieb im Menschen auch psychische, soziale und kulturelle Wurzeln habe, letztere z.B. in Gestalt der neuzeitlichen Vorherrschaft des analytischen, d.h. sezierenden und zerlegenden und letztlich auch technischen und lebensfeindlichen Denkens. In seiner Schrift DIE KUNST DES LIEBENS (1956) machte Fromm aber schon früher sehr deutlich, dass jeder moderne Mensch die Möglichkeit hat, in sich selber die Fähigkeit zur Liebe zum anderen Menschen oder zum Leben schlechthin zu kultivieren. Und schließlich hat auch Viktor E. Frankl als KZ-Häftling in Auschwitz die Erfahrung gemacht, dass in jedem Menschen sowohl ein Schweinehund als auch ein Heiliger steckt, woraus er dann als Psychiater die Erkenntnis gewann, dass der Mensch das Wesen ist, das sich immer entscheiden muss. Diese Erkenntnis ist zum Kern von Frankls Menschenbild und zur Grundlage für die Logotherapie geworden: Der moderne und erwachsene Mensch bestimmt sich selbst, er ist frei in der Entscheidung, welchen inneren Kräften er den Freipass gibt und welchen er durch stetiges Bemühen zum Wachstum verhelfen will. „Das Tier“, so formulierte es Goethe, „wird durch seine Organe belehrt; der Mensch belehrt die seinigen und beherrscht sie“. Dies macht, so Frankl, die Freiheit des Menschen aus.

Gewalt und Grausamkeiten gibt es heute nicht mehr nur in Form von Kriegen, Terrorismus oder Kriminalität, sondern und vermehrt auch im Internet. Dazu zählen etwa Hass, Hetze und Mobbing, ebenso Pornos, Cybergrooming, Gewalt- und Horrorvideos, Abzocke, Betrug und Datenklau. Wenn man sich in diese Welt hineinbegibt, kann man eigentlich nur erschüttert sein über die Abgründe von Brutalität und Gewalt und der offensichtlichen Lüsternheit an allen Formen von Bestialitäten, die sich einem hier eröffnen. Dem sind Kinder besonders ausgesetzt, immer stärker auch dadurch, dass viele schon früh ein eigenes Smartphone besitzen und sich ihre Eltern – meist gutmeinend – wenig darum kümmern, was die Kinder in Wirklichkeit chattend, surfend und gamend alles erleben. Mit diesem hier nur sehr kurzen Hinweis auf die digitale Wirklichkeit beschäftigt sich das Buch von Daniel Wolff MIT DEM HANDY ALLEIN (2024), das ich im folgernden Hauptbeitrag etwas ausführlicher bespreche. Das Buch beschreibt aber nicht nur die virtuelle Welt, in der sich Kinder und Jugendliche mit ihrem Smartphone aufhalten, sondern es zeigt auch Möglichkeiten auf, wie sie zur *Medienmündigkeit* begleitet und geführt werden können. Medienmündigkeit bezeichnet die *Selbstbestimmung* und Autonomie im Umgang mit allem, was einem in den Medien begegnet. Das ist ein sehr langer und auch anstrengender Weg, der heutzutage nicht bewusst genug gegangen werden kann. So eindeutig zeigten sich die jetzt anstehenden *pädagogischen* Aufgaben schon lange nicht mehr..

Thomas Marti

Mit dem Handy allein

Klassenchat, Mobbing, Pornos, Gewaltvideos – was Kinder online erleben – und wie wir sie davor schützen können.

Eine Buchvorstellung

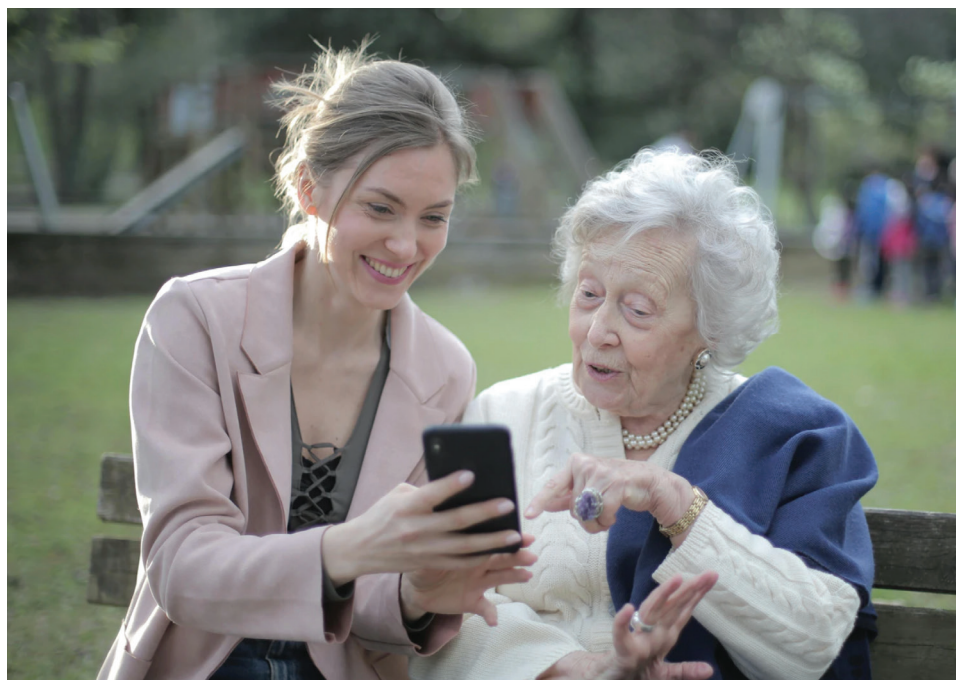
von Thomas Marti

Das Buch, das ich in diesem Beitrag etwas ausführlicher vorstelle, ist aufwühlend, ja verstörend. Es handelt von der Welt, in die Kinder eintauchen, wenn sie ein Smartphone in die Hand bekommen und damit vermeintlich ihren Spaß haben. Aber nicht alles, was das Handy ermöglicht, ist lustig. Wer im Buch liest, denkt vielleicht als erstes, das sei alles maßlos übertrieben, so schlimm könne es ja nicht sein, und schon gar nicht beim eigenen Kind. Der Verfasser des Buches heißt Daniel Wolff, er war viele Jahre als IT-Journalist im Silicon Valley und später an einem deutschen Gymnasium als Lehrer für Informatik tätig. Seit 7 Jahren ist er nun in Deutschland als Digitaltrainer unterwegs, hat bisher annähernd 600 Schulen besucht, mit über 120.000 Schülern, 5.000 Lehrerinnen und Lehrern gearbeitet und an unendlich vielen Elternabenden gesprochen. Dabei hat er nicht nur Wissen vermittelt und Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte beraten, sondern auch selber die Welt kennen gelernt, in die ein Smartphone Zugang ermöglicht. Die hauptsächliche Quelle waren für ihn die Erzählungen der Kinder und Jugendlichen. Dadurch hat er ein Bild gewonnen, das interessanterweise ganz unabhängig scheint von allen Faktoren, die üblicherweise z.B. die Interessen oder das Freizeitverhalten von Schülerinnen und Schülern beeinflussen (wie soziale und kulturelle Herkunft, Bildungsstand der Eltern, Schultyp, Stadt oder Land usw.). Das Buch bringt keine wissenschaftlichen Studienergebnisse, sondern versteht sich ausdrücklich als ein Erfahrungsbericht eines Pragmatikers. Das Verstörende an der ganzen Sache sind nicht in erster Linie die Contents, mit denen früher oder später alle Kinder über ihr Smartphone konfrontiert werden,

sondern dass hauptsächlich und meist die Eltern ziemlich ahnungslos und erschreckend naiv sind. Der Fokus auf die Eltern hat damit zu tun, dass sie als Erziehungsverpflichtete die einzig Verantwortlichen dafür sind, wenn ihr Kind ein Smartphone bekommt. Niemand sonst. Aber auch wir Lehrerinnen und Lehrer sind vielfach höchst ignorant, denn wer ist schon auf [Instagram](#), Tiktok, Youtube oder in den Chatgruppen seiner Schülerinnen und Schüler unterwegs? Das Hauptverdienst des vorliegenden Buches scheint mir, unserer grandiosen Naivität entgegen zu wirken und damit einen wichtigen Beitrag zu leisten zum Schutz von Kindern und Jugendlichen. Denn ein Schutz vor Mobbing, Gewalt- und Horrorvideos, Pornos und Pädokriminalität, Spielsucht und Abzocke ist nur möglich, wenn man die Welt kennt, in der diese Gefahren lauern. Gefährlich sind heute nicht mehr ausschließlich dunkle Straßen oder Parks, sondern es ist das Internet.

Einer der vielleicht fatalsten und am weitesten verbreiteten Irrtümer von Eltern ist, so der Buchautor, die Meinung, ihr Kind bräuchte ein Handy zum Telefonieren, beispielsweise um

Ein Smartphone ist oft mehr eine omnipotente Spaßmaschine (Wolff) als wirklich ein Telefon. Warum sollten wir dies Kindern vorenthalten? (Bildautor unbekannt)



sie zu benachrichtigen, dass es den Bus verpasst oder sich mit Freunden spontan noch verabredet habe. Dafür würde aber ein billiges Tastentelefon völlig ausreichen! Eigentlich ist die Sache doch ganz klar: Kinder wollen ein Smartphone, um damit Spaß zu haben. Dass Handys Spaß machen und unterhaltsam sind, erleben und beobachten die Kinder überall und rund um die Uhr an älteren Jugendlichen und uns Erwachsenen: Selbst auf der Straße tragen wir das Handy vor uns her, fotografieren oder filmen alles und jedes, führen uns gegenseitig schöne oder lustige Bilder und Videos vor, haben zu allen Fragen sofort die schlauesten Informationen parat, vertreiben uns im Bus oder im Wartezimmer beim Zahnarzt die Langeweile, tauschen uns in Echtzeit und zum Vergnügen mit Freunden und Bekannten aus usw. usf. – und all dies meist sichtlich amüsiert und in allerbesten Laune. Eigentlich ist es doch völlig verständlich, dass Kinder diesen Spaß auch haben möchten. Das Handy als Telefon? – eine bloße Ausrede!

Wie kommt nun Wolff zu seinen Einblicken in die Welt, in der sich Kinder digital tatsächlich aufhalten? Anfänglich, so berichtet er in seinem Buch, seien die Kinder in seinen Veranstaltungen relativ zurückhaltend mit Erzählen, würden dann aber recht schnell auftauen, nachdem er ihnen versichert hat, ihnen in keinem Fall das Handy wegnehmen oder sie bei den Eltern oder Lehrern gar verpetzen zu wollen, er sei hier weder Lehrer noch Vater oder gar Polizist, sondern ein Spezialist in Sachen Smartphone und habe nur ein einziges Interesse: Sie auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die einem auf dem Gang durch die digitale Welt begegneten. Zur Illustration hat Wolff unzählige eindrucksvolle Beispiele parat, etwa folgendes: Eine 12-jährige Schülerin lernt über WhatsApp einen zwei Jahre älteren, netten Jungen kennen; sie tauschen Bilder und Videos aus, chatten über alles mögliche und sind sich bald sehr sympathisch. Welches Mädchen dieses Alters möchte keinen gut aussehenden, attraktiven Freund haben? Auf einmal bekommt das Mädchen aber Fotos zugeschickt, die es unter der Dusche zeigen. Wie? Noch nie hatte das Mädchen doch irgendjemandem solche Bilder geschickt! Aber Künstliche Intelligenz macht es leicht möglich, mit der richtigen App Fotos mit beliebigen Motiven zu gene-

rieren, auch Personen auf einem echten Bild zu verändern, sie sogar zu entkleiden. Dann wird das Mädchen von seinem „Freund“ aufgefordert, sich zu einer bestimmten Zeit an einen bestimmten einsamen Ort zu begeben, über alles absolutes Stillschweigen zu bewahren und niemandem etwas davon zu erzählen, ansonsten würde er weitere Nacktbilder und Videos verbreiten und bekannt machen, was es heimlich sonst noch so alles treibe. Man kann sich nicht vorstellen, in was für schreckliche Nöte dieses Mädchen kam. Tatsächlich hatte es noch niemandem etwas von seinem „Freund“ erzählt und realisierte erst jetzt, dass es offensichtlich in die Falle eines Pädokriminellen geraten war. Man möchte sich nicht ausdenken, was passiert wäre, wenn dieses Mädchen nicht den Mut gehabt hätte, seine Lehrerin ins Vertrauen zu ziehen, die dann mit seinem Einverständnis die Eltern informierte und bei der Polizei Anzeige erstattete.

Daniel Wolff erfährt in seinen unzähligen Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern, dass bereits rund die Hälfte aller 3., 4. und 5. Klässler nachts ihr Handy im Bett haben (den Eltern gegenüber angeblich „zum Einschlafen“ oder „als Wecker“) und heimlich Videos gucken, Spiele spielen oder in den sozialen Medien unterwegs sind. Die damit verbrachte Zeit reicht von wenigen bis zu vielen Stunden, nicht selten bis zum Morgengrauen. Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil der Video guckenden, chattenden oder spielenden Kinder und Jugendlichen rapide zu, ebenso die nächtliche Nutzungsdauer. Wolff schätzt aufgrund seiner Nachfragen in den Schulklassen, dass es unter den 8. und 9. Klässlern viele gibt, die nachts länger im Internet unterwegs sind als dann am Folgetag in der Schule. Das bestätigen auch wissenschaftliche Studien. Hauptsächliche Antriebsfeder für dieses erschreckende Konsumverhalten scheint ein sozialer Druck zu sein, in der Peergroup kein Außenseiter sein zu wollen, über die neusten Spiele informiert zu sein oder, was Horror- und Gewaltvideos angeht, nicht als Weichei zu gelten. Viele der digitalen Angebote für Kinder und Jugendliche sind auch so gestaltet, dass sie zum Weitergucken oder Weiterspielen verleiten und so in ein Suchtverhalten führen können. Wolff berichtet von vielen Kindern, die gestehen, dass sie nicht ein-



schlafen könnten, wenn sie die Fortsetzung eines Films oder Spiels nicht auch noch verfolgten.

Gruselfilme scheinen eine besondere Attraktivität zu haben, kann man sich mit ihnen doch als stark und tapfer beweisen. Wer hält den Nervenkitzel bis zum Ende aus? Dass dabei besonders bei jüngeren Kinder etwas schief gehen kann, illustriert Wolff mit folgendem Beispiel: „*Grundschüler, 3. Klasse: Herr Wolff, was soll ich machen? Ich habe gestern Nacht auf Youtube ein Video gesehen, bei dem eine Mutter ihre drei Kinder köpft und ihre Köpfe dann auf Spieße steckt. Ich kann nicht mehr ohne Licht im Zimmer schlafen. Mein kleiner Bruder (6 Jahre) war auch dabei...*“ (im Buch auf Seite 42).

Wer eine Kostprobe von einem solchen Video bekommen möchte, kann sich den Anfang des Films *ES* anschauen. *ES* ist die Verfilmung des gleichnamigen Horror-Romans von Stephen King. Die erste Szene ist bei Youtube mit dem Suchbegriff „[Georgie's Tod](#)“ zu finden und dauert gute 4 Minuten (Wer davon noch nicht genug hat, findet eine 10-minütige Zusammenstellung der fürchterlichsten Szenen unter [IT: Scariest Scenes](#) oder unter [IT Chapter Two](#)). Der Zugang zu diesen Clips ist kinderleicht und ohne jegliche Hindernisse möglich. Sie werden bemerken: Sobald das Video endet, werden von Youtube Fortsetzungsfilme angeboten, die Verführung ist also groß, am Ende nicht 4 Minuten, sondern mehrere Stunden am Handy gewesen zu sein.

Die erste Szene des genannten Films beginnt vergleichsweise harmlos, endet aber in einem Schreckensmoment. Georgie, ein 6-jähriger Junge, ist abends bei Starkregen mit seinem Papierbötchen unterwegs, das durch die Wasserströme auf der Straße aber in einen Abfluss gerät und dort verschwindet. Georgie legt sich vor die Abflussöffnung, rückt bäuchlings nahe heran, um das Schiffchen vielleicht wieder herausfischen zu können – aus der Tiefe blickt ihm aber plötzlich ein Zirkusclown entgegen, der Georgie in ein freundlich wirkendes Zwiegespräch verwickelt, auf geradezu klassische Weise das Vertrauen des Jungen gewinnt und ihm einen roten Ballon verspricht. Georgie lehnt ab, da er von keinem Fremden



etwas annehmen dürfe. „*Ich bin der Clown Pennywise, und du bist Georgie, nun kennen wir uns doch und sind jetzt Freunde*“. Dann zeigt Pennywise dem Jungen das Papierbötchen, und als Georgie die Hand vorstreckt und das Schiffchen entgegen nehmen möchte, greift Pennywise blitzschnell nach Georgie, wird augenblicklich zum Monster, beißt ihm den Arm ab und lässt ihn auf der Straße verbluten. Am Ende packt eine lange Hand den schreienden Jungen und lässt ihn in der Kanalisation verschwinden. (Die Fortsetzung des Romans lässt sich als Zusammenfassung [hier nachlesen](#).) Das nächtlich-bläuliche Licht im Film, die Hintergrundmusik, das ständige Rauschen des Wassers, der süße kleine Junge, der Clown mit seinen wässerigen Augen, seiner verhänglichen Sprache, seinem glucksenden Kichern, seinem feuchten Mund (aus dem für einen sehr kurzen Augenblick und kaum bemerkbar etwas Blut rinnt), – alles ist geschickt darauf angelegt, den Betrachter in das Geschehen hineinzuziehen und bei ihm Gänsehaut zu erzeugen. Letztlich vermittelt der Film aber Bilder, die geeignet sind, sich sehr nachhaltig in der Seele zu verankern und die es sehr schwer machen, zu ihnen auf Distanz zu gehen. Kein Wunder, wenn Kinder nach solchen Filmen nur noch mit Licht im Zimmer einschlafen können.

Ein weiteres Themenfeld, das von Daniel Woff in seinem Buch dargestellt wird, sind die Spiele. Viele Spiele erscheinen thematisch harmlos, sind kostenlos, ohne Download und Registrierung zugänglich, sie lassen sich am PC, auf dem Tablet oder auf dem Smartphone alleine oder in einer Community spielen. Als Beispiel erwähne ich hier das Strategiespiel „[Heroes of History](#)“ (ab 9 Jahren). Man kann hier ohne jegliche Zugangsbeschränkungen gleich loslegen und Bauprojekte realisieren, Städte entwickeln, Forschungsprojekte lancieren, Schlachten führen und dafür alle möglichen historischen Helden für sich gewinnen und einsetzen. Die Möglichkeiten scheinen grenzenlos. Nochmal: Das exemplarisch genannte Spiel ist kostenlos (wie viele andere auch), aber: Um gewisse Prozesse zu beschleunigen oder mehr Ressourcen nutzen zu können, kann man im Spiel z.B. Goldmünzen oder Edelsteine kaufen, und zwar gegen richtiges Geld. Ein Paket kostet z.B. € 6,99, es gibt aber auch solche bis zu € 129,99, bezahlbar beispielsweise mittels Guthabekarten (z.B. Amazon- oder Google Pay), die an der Kasse jedes Supermarkts erworben werden können. Kinder und Jugendliche brauchen also kein Bankkonto, ausreichend Taschengeld genügt. Im Spiel selber gibt es aber nicht nur solche In-Game-Käufe, sondern auch die Möglichkeit, auf sein Glück zu bauen und Edelsteine zu gewinnen. Was man dafür braucht: viel Geduld, ausreichend Nachtstunden und die

Der zunächst freundlich wirkende Zirkusclown Pennywise verwandelt sich im Handumdrehen zu einem fürchterlichen Monster, beißt dem 6-jährigen Georgie den Arm ab und zieht das verblutende und schreiende Kind in die Kanalisation (Bilder aus der Anfangsszene des Horror-Films ES nach Stephen King, 2017). Jedes Kind kann diese Szenen über Youtube auf seinem Smartphone ohne Zugangsbeschränkung anschauen. Der Link dazu kann z.B. über den Klassenchat verbreitet werden.

nicht versiegende Hoffnung, irgendwann mal zu gewinnen. Damit entpuppen sich harmlos scheinende Online-Spiele als heimliche Gewinnspiele, die für Minderjährige an sich verboten wären, aber rechtlich noch in einem Graubereich liegen. Eindeutig jedoch ist, dass solche Spiele eine erhebliche Suchtgefahr mit sich bringen. Wolff berichtet aus seinen Seminaren mit Jugendlichen, dass diese monatlich drei- bis vierstelligen Geldbeträge fürs Spielen auf ihrem Smartphone ausgeben. Da solche Spiele hauptsächlich nachts gespielt werden, wenn keine Alltagsgeschäfte stören, gehen sie auch mit einem dramatischen Schlafentzug und einer extremen Gefährdung der Gesundheit von Leib und Seele einher.

Ich verzichte hier auf weitere Themen, die von Wolff in seinem Buch dargestellt und diskutiert werden (z.B. zum Cybergrooming in Kombination mit Künstlicher Intelligenz und der Auswirkung auf das spätere Liebesleben). Wesentlich aber ist die sich aufdrängende Frage, wie v.a. Eltern punkto Smartphone mit ihrem Nachwuchs umgehen sollen, was man ihnen raten kann. Drei Punkte scheinen mir dabei sehr wesentlich, auf die der Autor in seinem Buch mehrmals ein großes Gewicht legt.

1. Der vorderste und erste Punkt ist: Verbote sind zwecklos. Sobald ein Kind sein eigenes Smartphone bekommt, haben die Eltern die Regie aus den Händen gegeben. Alle *technischen Tricks*, die Kinder oder Jugendlichen vor bestimmten Inhalten zu schützen oder ihr Nutzungsverhalten zu kontrollieren, sind nur relativ und nie absolut sicher. Es gibt viele Wege, die Schutzeinstellungen auf dem Handy zu umgehen. Sie beruhigen vielleicht die Eltern, schützen aber die Kinder nicht wirklich.
2. Der zweite Punkt ist: Wolff gibt prinzipiell keine Empfehlungen, ab welchem Alter ein Kind ein eigenes Smartphone bekommen sollte. Auf entsprechende Fragen antwortet er mit einer Gegenfrage: Ab welchem Alter möchten Sie, dass Ihr Kind wegen bestimmter Filme nicht mehr einschlafen kann? Ab welchem Alter möchten Sie, dass Ihr Kind einem Pädokriminellen auf den Leim geht? Ab welchem Alter möchten Sie, dass Ihr Kind nächtelang spielt, spielsüchtig wird, dafür sein ganzes Taschengeld ausgibt und seine Gesundheit aufs Spiel setzt? Die Antworten auf solche Fragen lassen sich mit keiner Norm beantworten.
3. Der dritte Punkt ist quasi die Quintessenz aus den beiden ersten und enthält eine *pädagogische* Empfehlung an die Eltern: Interessieren Sie sich für das, was Ihr Kind mit dem Smartphone macht und sichern Sie sich mit der Übergabe eines Handys das Recht, jederzeit Einblick in das Smartphone mit den installierten Apps und insbesondere in die sozialen Medien zu bekommen. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über mögliche Gefahren im Internet, insbesondere über Leute, die die Unerfahrenheit von Kindern und Jugendlichen ausnutzen wollen und dass Sie Ihr Kind davor schützen möchten. Verboten Sie sich selber, Ihr Smart-

phone (auch das Tablet) ins Schlafzimmer zu nehmen und verlangen Sie von Ihrem Kind das gleiche. Das ist alles eine Gratwanderung, weil es einerseits die vielfältigsten Gefahren tatsächlich gibt, andererseits aber jedes Kind und jeder Jugendliche auch ein berechtigtes Bedürfnis auf eine geschützte Privatsphäre hat und auch gegenüber den Eltern nicht alles offenlegen möchte, was es z.B. mit seiner besten Freundin, seinem besten Freund teilt. Das braucht sehr viel Fingerspitzengefühl bei gleichzeitiger Konsequenz im Umgang mit der nicht ganz harmlosen digitalen Welt.

Das in diesem dritten Punkt über allem stehende Thema ist das Schaffen und Pflegen von *Vertrauen*. Das ist nicht naive Gutgläubigkeit, sondern echtes Interesse am Kind und seinem Wohle. Zudem ist es eine aufwändige und anstrengende Aufgabe, auch Zeit raubend und Nerven aufreibend, weil man mit Sicherheit nicht immer ohne Streit auskommt, dabei die innere Ruhe bewahren sowie das Anliegen im Auge behalten muss, das man erzieherisch eigentlich verfolgt.

Damit wird auch deutlich, dass diese Aufgabe und die erzieherische Verantwortung zur Hauptsache bei den Eltern als den Erziehungsberechtigten und damit auch Erziehungsverantwortlichen liegt und nicht an die Schule oder „die Politik“ delegiert werden kann. Die Eltern allein entscheiden darüber, ob ihr Kind ein Smartphone bekommt und wann. So eindeutig wie hier ist dieser Aspekt nur selten. Schulen können unterstützend wirken, beispielsweise dadurch, dass sie auf den Einsatz von Smartphones zum Lernen verzichten und alles unternehmen, um seine Attraktivität nicht noch zu vergrößern, und damit den Druck vermeiden helfen, der auf Kindern lastet, die noch kein Handy haben. Dies wiederum ist keine Entlastung für die Schulen, sondern die Aufforderung, die Zusammenarbeit mit den Eltern zu intensivieren und auf eine gegenseitige Verständigung im Hinblick auf eine Erziehung zur *Medienmündigkeit* der Kinder hinzuwirken.

Literaturempfehlung

Wolff Daniel (2024): *Allein mit dem Handy. So schützen wir unsere Kinder*. Heine Verlag München. € 17,00 CHF 27,90 (TB)



Auch Kinder möchten Spaß haben, was mit dem Smartphone aber zuweilen auch auf schiefe Bahnen führt (Bildautor unbekannt).

Sadistisches Online-Netzwerk «764». Ein Fallbeispiel

[ARD Tagesschau vom 30. Juli 2025](#)

Im vergangenen Juni ging die Meldung durch die Presse, wonach ein Jugendlicher in Hamburg durch Erpressung im Internet ein Mädchen in den Selbstmord getrieben habe. In diesem Zusammenhang erschien folgender Lagebericht:

In mindestens fünf Bundesländern Deutschlands ermitteln die Behörden aktuell gegen mutmaßliche Mitglieder des Online-Netzwerks 764. Entsprechende Verfahren laufen nach NDR-Recherchen in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Sachsen und Hamburg. Weitere Bundesländer verweisen auf andauernde Prüfungen oder tun sich schwer, Fälle eindeutig dem Netzwerk zuzuordnen.

Das pädokriminelle, sadistische Online-Netzwerk 764 und weitere Untergruppen gelten als extrem manipulativ und gefährlich. Mitglieder sollen gezielt Kinder und Jugendliche zum Beispiel auf Spiele-Plattformen wie Roblox, Minecraft oder in sozialen Netzwerken angesprochen haben, um sie dann zu manipulieren, sexuell auszubeuten und zu quälen. In Einzelfällen wurden offenbar Minderjährige gezielt in den Suizid getrieben.

Strukturen offenbar größer als bekannt

Öffentlich bekannt wurde 764 im Juni nach der Festnahme eines 20-Jährigen in Hamburg. Der Mann steht im Verdacht, unter dem Online-Namen "White Tiger" schwere Sexualstraftaten, versuchten Mord und Mord begangen zu haben. Laut seiner Anwältin bestreitet der Beschuldigte die Vorwürfe. Die Hamburger Staatsanwaltschaft ermittelt inzwischen auch gegen einen weiteren Verdächtigen, der ebenfalls dem Netzwerk angehören soll. Die Strukturen in Deutschland sind offenbar größer als bisher bekannt.

In Baden-Württemberg laufen laut Landeskriminalamt (LKA) mehrere Verfahren im "unteren einstelligen Bereich", beteiligt ist auch das Staatsschutz- und Antiterrorismuszentrum SAT-BW. Rheinland-Pfalz nennt eine "mittlere einstellige Zahl" an Verfahren seit 2021. In Sachsen ermittelt laut dortigem LKA die Staatsanwaltschaft Dresden in einem Fall, ein weiterer wird im Auftrag des Bundeskriminalamtes (BKA) bearbeitet. Das Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen bestätigt gegenüber dem NDR laufende Ermittlungen mit Bezug auf 764. Demnach erhielt man nach eigenen Angaben allein 2025 neun Berichte der US-Kinderschutzorganisation NCMEC, ein weiterer stammt aus dem Jahr 2024. Die Hinweise betreffen laut LKA zwei Tatverdächtige und zwei mutmaßlich betroffene Minderjährige. Weitere Verfahren laufen demnach auf Grundlage von Strafanzeigen.

Kanadischer Fall zeigt: Behörden reagieren oft zu spät

Wie langsam Ermittlungen verlaufen und wie schwierig es für Behörden ist, das Phänomen einzuordnen und dem nachzugehen, zeigt der Fall von Jason Sokolowski und seiner Tochter aus Vancouver, Kanada. Über Monate sei die 14-jährige in stundenlangen Chats emotional abhängig gemacht worden, berichtet der Vater im NDR-Interview. Zunächst habe er den Kontakt für harmlos gehalten, doch dann sei er auf Ritzwunden auf ihren Armen aufmerksam geworden.

Seine Tochter habe dann von einer Art "Selbstverletzungs-Sekte" berichtet. Daraufhin habe er Hilfe gesucht. Doch seine Warnungen seien auf Skepsis gestoßen: "Die Polizei hielt mich für einen überforderten Vater. Niemand verstand, wovon ich sprach." Anfang des Jahres beging die Tochter Suizid. Inzwischen ermitteln die örtlichen Behörden in dem Fall.

Täter agieren strategisch

Cyberkriminologen und Präventionsstellen beschreiben das Vorgehen von Netzwerken wie 764 als hochgradig organisiert. Die Täter suchen gezielt nach verletzlichen Jugendlichen, etwa nach queeren Accounts, Anzeichen familiärer Konflikte oder depressiven Inhalten. Auch Jason Sokolowski glaubt, dass genau diese Faktoren seine Tochter für die Täter sichtbar machten: "Sie war queer, ihre Eltern lebten getrennt. Alles davon schien sie verwundbar zu machen."

Einmal identifiziert, beginnt ein Prozess der Bindung. Sogenannte "Love Bombing"-Phasen wechseln sich mit Abwertung und Isolation ab. Über Monate entsteht ein emotionales Abhängigkeitsverhältnis. Cybergrooming nennen das Experten.

Nationale Strukturen gegen globale Täter

Der Cyberkriminologe Thomas-Gabriel Rüdiger von der Hochschule der Polizei Brandenburg beschäftigt sich seit Jahren mit Cybergrooming und spricht von einem globalen digitalen Raum, dem Ermittlungsbehörden und -mechanismen gegenüberstünden, die national und föderal aufgestellt seien. Damit erreiche man viele Täter gar nicht.

Hinzu komme: Ermittlungen liefen häufig im Verborgenen. Täter würden einzeln verfolgt, ohne dass das Netzwerk sichtbar erschüttert würde. Der Experte spricht von einer fehlenden "generalpräventiven Präsenz" im Netz. "Wir wären viel weiter, wenn mehr Sicherheitsbehörden tatsächlich im digitalen Raum präsent wären", sagt er.

Immer mehr Länder verbannen das Handy aus der Schule

Eine Übersicht

Finnland: Handyverbot ab August 2025

Ab dem 1. August 2025 dürfen Smartphones nur noch mit ausdrücklicher Genehmigung durch Lehrkräfte genutzt werden – etwa für unterrichtsrelevante Zwecke oder aus gesundheitlichen Gründen.

Dänemark plant Handyverbot im Unterricht und in den Pausen

Dänemark plant ein gesetzliches Verbot für private Handys und Tablets in den Klassenzimmern und auf dem Schulgelände. Private Mobiltelefone und Tablets sollen nicht mehr mit in die Schule gebracht werden dürfen. Das Verbot soll an Grundschulen und Sekundarschulen sowohl für den Unterricht als auch in den Pausen gelten.

Frankreich: Handys seit 2018 auch in den Pausen verboten

In Frankreich gilt an Schulen bereits seit 2010 ein Handyverbot. Zunächst war der Gebrauch von Mobiltelefonen nur im Unterricht untersagt. 2018 beschloss die französische Nationalversammlung, dass auch die Nutzung von internetfähigen Geräten in den Pausen und bei schulischen Aktivitäten außerhalb des Schulgebäudes nicht mehr gestattet ist. Die Regelungen gelten für Vorschulen (Écoles maternelles), Grundschulen und weiterführende Schulen. Nur Gymnasien (Lycées) sind von dem Verbot ausgenommen.

Niederlande: Handyverbot gilt ab Januar 2024

In den Niederlanden gilt seit 2024 ein Handyverbot an weiterführenden Schulen. Im Klassenzimmer sind Smartphones nun nicht mehr erlaubt. Die Schulen können aber selbst über Ausnahmen entscheiden, wann der Einsatz von Smartphones im Unterricht sinnvoll ist.

Italien: Altes Verbot verschärft

In Italien gibt es bereits seit 2007 ein Handyverbot, das allerdings 2017 vorübergehend gelockert worden war. Nach dem Wechsel der Regierung 2022 wurde das Verbot erneut verschärft. Die Begründung: Die Handynutzung lenke nicht nur vom Lernen ab, sondern zeuge auch von mangelndem Respekt gegenüber den Lehrkräften. Mit dem Handy-Verbot soll es im Unterricht wieder ruhiger werden. Zudem sollen Schüler wieder dazu gebracht werden, mit der Hand zu schreiben.

Großbritannien: Neue Richtlinie soll Schüler besser schützen

Seit Oktober 2023 wurde in Großbritannien über ein Handyverbot an Schulen diskutiert. Im Februar 2024 hatte die konservative Regierung eine Leitlinie veröffentlicht, die die Schulen anregen soll, die Smartphone-Nutzung im Unterricht und in den Pausen einheitlich zu verbieten. Damit wollte die Regierung den Lehrkräften den Rücken stärken, die Schülerinnen und Schüler vor Ablenkung und Mobbing schützen und ihr Verhalten verbessern. De facto sind die Regeln der Leitlinie also nicht verbind-

lich. In der Praxis wird sich daher vermutlich wenig ändern, da bereits 80 % der Schulen ohnehin ein Handyverbot praktizieren.

Auch in Spanien gibt es unterschiedliche Regelungen

Es haben sich einige der autonomen Regionen gesetzlich für ein vollständiges Verbot entschieden, während andere einen milderen Ansatz verfolgen.

In Österreich will die Lehrgewerkschaft ein Handyverbot

Jetzt hat auch der neue Bildungsminister Christoph Wiederkehr (Neos) eine entsprechende Verordnung angekündigt.

In Deutschland ist ein einheitliches Verbot nicht geplant

Durch die föderale Struktur des deutschen Bildungssystems ist eine flächendeckende Regelung der Handynutzung im Unterricht und auf dem Pausenhof nicht möglich. Doch immer mehr Bundesländer planen eine Änderung der bisherigen Regeln.

In Nordrhein-Westfalen sind die Schulen selbst für Regeln zur Handynutzung verantwortlich. Länder wie Sachsen-Anhalt, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Berlin oder Hamburg weisen auf die Entscheidungskompetenzen der Schulen. Pauschale Verbote würden einen pädagogischen Umgang und eine Kompetenzförderung auf allen Seiten eher verhindern, heißt es etwa aus Sachsen. In Brandenburg hat die Koalition ein Handyverbot im Unterricht durchgesetzt. Niedersachsen ist gegen ein generelles Handyverbot, die Kultusministerin befürwortet aber starke Einschränkungen an Grundschulen. In Thüringen sollen Handys aus dem Schulalltag an Grundschulen weitgehend verbannt werden. Dazu soll es auch noch eine Vorgabe aus dem Ministerium geben. Hessen will ab dem Schuljahr 2025/2026 die private Nutzung von Handys in Schulen grundsätzlich verbieten. Die Geräte sollen aber weiter dorthin mitgenommen werden dürfen, etwa für Notfälle, und sie sollen im Unterricht erlaubt bleiben, wenn Lehrer oder Schulen dies gestatten. Baden-Württemberg plant eine Änderung des Schulgesetzes. Schulen sollen demnach verpflichtet werden, sich Regeln im Umgang mit Smartphones zu geben. Die Details dazu werden noch erarbeitet. In Bayern können sich Schulen oberhalb der Grundschule eine eigene «Nutzungsordnung» für die private Nutzung von Handys geben, ansonsten gilt grundsätzlich ein Handyverbot. An Grundschulen sind Smartphones außerhalb des Unterrichts tabu.

In der Schweiz gibt es kantonal unterschiedliche Regelungen

Im Aargau, Wallis und Nidwalden gilt neu ein generelles Verbot, in der Waadt ist es seit 2018 in Kraft. Weitere Kantone diskutieren. Das Handyverbot ist gesellschaftlich populär: 82 Prozent unterstützen es laut Sotomo-Umfrage vom Dezember 2024.

Quelle: [Deutsches Schulportal](#)

«Funklerwald»

Von Christoph Schorno

Eine bewegende Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft, von Stefanie Taschinski

Warum dieses Buch

Als ich letzten Sommer eine neue Geschichte für den NMG Unterricht zum Thema „Wald“ suchte, bin ich auf das Buch „Funklerwald“ von S. Taschinski gestossen. Da meine Klasse besonders tierfreundlich war und die ganze Geschichte im Wald spielt, hat das Buch sehr gut gepasst. In der Zusammenfassung und in Kritiken über das Buch lese ich:

- „Du kannst alles schaffen, wenn ein Freund dir die Pfote reicht!“
- „Eine reich bebilderte, poetische Parabel auf Toleranz und Anderssein, spannend und aktueller denn je.“

Inhalt

Das Luchsmädchen Lumi kennt jeden Baum und jedes Tier rund um seinen Bau im Funklerwald. Der Waschbärenjunge Rus kommt mit seiner Familie frisch in den Wald, wo sie eine neue Heimat suchen. Als Lumi in eine Felsspalte fällt, hilft Rus ihr aus der Patsche. Aber einige andere Funklerwaldtiere mögen keine Neulinge und unter der Führung des alten verschlagenen Fuchses Schnauz wird beschlossen, dass man die Waschbären so schnell wie möglich wieder aus dem Wald raushaben will. Lumi und ihre Freunde wollen Rus und seiner Familie helfen, damit sie bleiben dürfen. Dabei führt sie der Weg in die gefährlichsten Genden des Waldes, zu der weisen alten Fledermaus Maushardt und zu dem mythischen Wandelbaum. Es gibt viel Widerstand und auch einige Gefahren, aber schliesslich nimmt es eine gute Wendung und die Waschbären finden ihren Platz in der Waldgemeinschaft.

Meine Überlegungen dazu

Die Geschichte zeigt auf der einen Seite Offenheit, Toleranz, Hilfsbereitschaft, sowie den Wunsch, die Neuankömmlinge aufzunehmen und in die Waldgemeinschaft zu integrieren.

Dem entgegengesetzt stehen Angst, Misstrauen und Vorurteile den Fremden gegenüber, alles Gründe, warum man sie wieder vertreiben will. Die Waschbären sind geflohen, weil ihr Wald abgebrannt ist, sie suchen also Asyl und eine neue Heimat. Die Tiere im Funklerwald, welche sich von Ängsten und Misstrauen leiten lassen, haben Angst vor den Migranten, meiden diese und behaupten, dass diese ihnen bloss die Nahrung wegfressen und den Lebensraum streitig machen wollten. Im Verlauf der Geschichte zeigt sich, dass dies jedoch lediglich Vorurteile sind.

Wie in den bekannten Tierfabeln von La Fontaine können die Tiere im Funklerwald sprechen. Sie zeigen Gefühle, machen je nach Charakter verschiedene Überlegungen und verhalten sich auch sonst ziemlich „menschlich“. Für die Kinder in der 3./4. Klasse ist das jedoch kein Problem. Es kam nie die Frage auf, warum die Tiere sprechen können. Die Themen Freundschaft, Fremdenhass und Integration werden auf bildhafte und spielerische Art behandelt und in einer für die Kinder gut verständlichen Sprache erzählt. Die Kinder haben sich mit den verschiedenen Tieren identifizieren können, und es gab interessante Gespräche in der Klasse. Im Bildnerischen Gestalten haben wir die Tiere aus der Geschichte zu zeichnen geübt und ein Wald - Tierbild daraus gemacht.

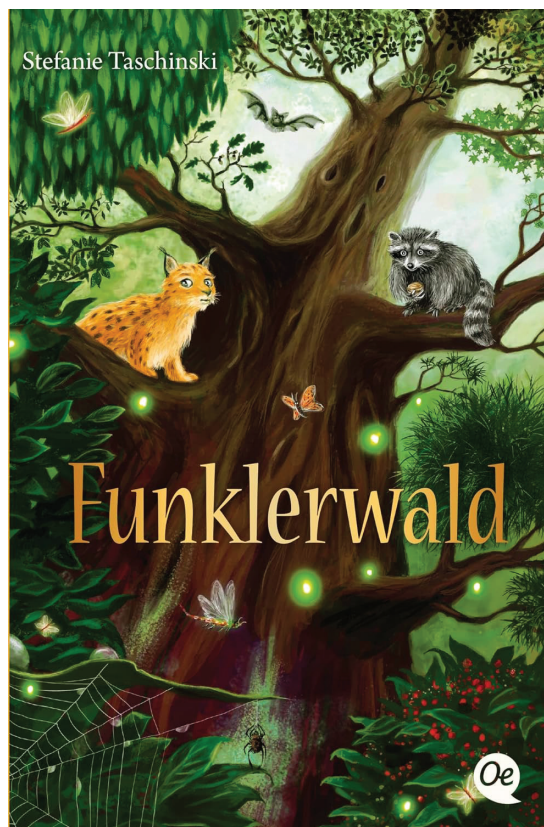
Stefanie Taschinski: Funklerwald,

Oetinger Verlag; Erscheinungsdatum: 16. Dezember 2021;
Seitenanzahl: 256 Seiten; Enthält 58 Illustrationen und eine Karte/Tabelle, gestaltet von Verena Körting.

ISBN-13: 978-3-7512-0268-8

Altersempfehlung: 6–11 Jahre

Taschenbuch EUR 9.00 CHF 15,00



Sternstunden auf Wanderschaft

von Jeremias Zeltner

Es sind die längsten Tage im Jahr, die Klasse liegt auf Etagenbetten, es ist ruhig, und eine selige Stimmung liegt in der Luft. Heute benötigten wir all unsere Kraft, um über den ersten Alpenkamm von Thun in Richtung Italien zu wandern.

Plötzlich raschelt es und fünf Mädchen huschen im letzten Licht des Tages aus dem Zimmer, ich als Lehrer hinterher. Eine halbe Stunde lang sitzen wir auf dem Felsen vor dem Haus und erleben die erste Sternstunde der einziehenden Nacht.

Erleben wohl 7. KlässlerInnen auch auf Wanderschaft solche Sternstunden? Wandern hat doch erst mal sehr wenig mit Schule zu tun, und doch erlebt man tagtäglich diese Wunder, wie man sie bei einziehender Nacht am Himmel erschauen kann.

Wir sitzen auf einer Wiese, links plätschert ein Wasserfall und weit, weit unten im Tal sehen wir unsere Unterkunft, in der wir genächtigt haben. Mit Jubel werden die Letzten der Gruppe empfangen und es wird ins weite Tal gezeigt. Ein Junge sitzt in einer Gruppe neben mir und sagt mit Freude: *„Also Wandern kann ja richtig schön sein, wenn man immer wieder eine Pause macht und auf die wunderbare Natur schaut, welche man gar nicht erleben kann, wenn man unten im Tal ist. Und schaue ich so runter auf den steilen Weg, den wir hochgelaufen sind, habe ich doch das Gefühl, dass die Anstrengung sich noch in Grenzen gehalten hat. Wo ist wohl unsere Bleibe für diese Nacht? Kann man sie schon sehen?“*

An einem anderen Tag teilt eine Schülerin, die sich eher weniger im Klassenzimmer mitteilt, bei einem Aufstieg ihre Beobachtungen über die Klasse. *„Ich glaube, Gabriel und Emilia sind ein gutes Wandergespann, durch ihre Gespräche vergessen sie die Anstrengung und helfen sich gegenseitig.“*

Ich glaube, es ist für Lisa viel besser, allein zu laufen, wenn sie nicht alleine läuft, verausgabt sie sich immer durch ihr Sprechen. Ich staune über Aaron! Woher hat er wohl diese Ausdauer? Ich glaube, wir sollten

dort oben eine Pause machen und auf die anderen warten, denn es ist doch deprimierend, wenn man sieht, dass die anderen schon auf dem Berg sind und man den weiten Weg noch vor sich hat.“

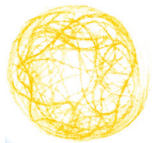
Am Abend sitzen wir zusammen, schnitzen an einem Löffel und wir sprechen über den Tag und all das Kommende. Wie viele Höhenmeter sind es wohl morgen, ach nur 800? und wie viele Kilometer? Dann wird das ja gar nicht so anstrengend...

Schau mal, wie komisch eigentlich unsere Füße aussehen, das ist schon ein komisches Gebilde an uns. Eine Schülerin antwortet: *„Aber es ist ja schon krass, ohne die hätten wir den ganzen langen Tag nie so erleben können, sie haben uns ohne zu meckern bis hierher getragen.“*

Aus meiner Sicht war die Reise zu Fuss nach Italien eine der lehrreichsten Zeiten in meiner noch nicht so langen Lehreraufbahn. Ehrfürchtig durfte ich erleben, wie die SchülerInnen immer wieder innere sowie äussere Grenzen überwinden, um für sich und die Gemeinschaft die Bergspitzen zu überwinden. Und wie sie nach der Überquerung wieder ins Klassenzimmer traten: mit leuchtenden Augen und frohem Gemüt. Mir schien, dass die Jugendlichen alle um einiges gewachsen sind, auch wenn das Messband mich bestimmt Lügen strafen würde.

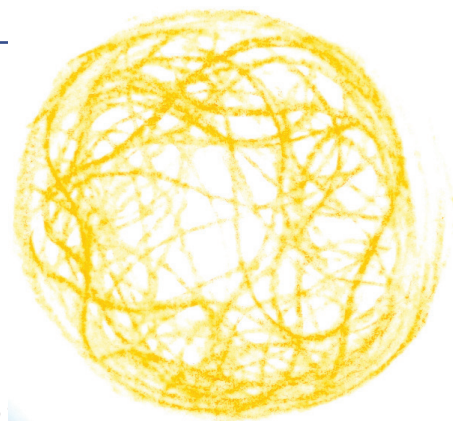
(Der Autor ist Klassenlehrer an der 7. Klasse RSS Steffisburg)





Goldene Fäden Ein Märchen

von Nadiia Vlasii



Es war einmal ... Nein, es war sicher nicht nur einmal, dass der Herbstwind einen kleinen Marienkäfer auf einem gelben Blatt geschaukelt hat. Dieses Mal war es ein kleines, sehr neugieriges Käferchen, und das Käferchen war sehr besorgt. Es hatte schon mehr als einmal im Sommer auf dem einen oder anderen Blatt dieses Baumes geschaukelt. Aber damals, im Sommer, als es aus dem Ei schlüpfte, waren alle Blätter grün. So war es immer gewesen ... bis heute ... Heute bemerkte Käferchen, dass das Blatt, auf dem es geschaukelt hatte, gelb geworden war. Dies bereitete ihm grosse Sorgen.

Da, wo ich aufgewachsen bin, sagen die Kinder, dass Marienkäfer so viele Jahre alt sind, wie sie schwarze Punkte auf ihren roten Flügelchen haben. Wenn dies wahr ist, dann hatte unser kleiner, besorgter Käfer noch nicht einmal einen gut sichtbaren Punkt. Er hatte tatsächlich erst sehr wenig gesehen in seinem Leben, aber aufmerksam war er sehr. Er war oft unruhig und besorgt, wenn ihm etwas Neues und für ihn noch Unbekanntes auffiel. Genau so war es auch dieses Mal ...als unser Marienkäfer auf einem Blatt des alten Baumes sass und bemerkte, dass alle Blätter gelb geworden waren.

„Alter Baum“, - fragte er, - „wieso sind deine Blätter gelb geworden, ist das gut so? ist alles in Ordnung mit dir?“

„Oh, ja ...“ - stöhnt der alte Baum. - „Alles ist gut mit mir. Weisst du, wenn es kälter und dunkler wird, dann wird das Licht, das wir Bäume den ganzen Sommer über von der lieben Sonne bekommen haben, auf unseren Blättern besonders gut sichtbar.“ „Ist das alles, oder kann noch etwas anderes mit euch Bäumen passieren, wenn es noch kälter wird?“

„Später, wenn unsere Blätter schon schön goldig-gelb werden, lassen wir sie herunter fallen ... Weisst du, wir sind der Erde so dankbar, dass sie uns den ganzen Sommer so gut getragen und gepflegt hat, damit wir die Sonne geniessen können. Wir sind der Erde dafür so dankbar, dass wir uns sehr freuen, einmal im Jahr, wenn es kälter wird, unsere goldenen Blätter auf die Erde fallen lassen zu dürfen.“

„Ah ja, ich verstehe!“ - rief der kleine Marienkäfer erfreut, - „ihr wollt so einfach alle zusammen einen warmen Teppich für die Erde flechten, damit es für sie im Winter nicht so kalt wird.“

„Oh nein, ...“ - stöhnte der alte weise Baum. - „Wir, alle Bäume zusammen, dürfen einmal im Jahr mit all der goldigen Wärme, die wir von der Sonne erhalten haben, unsere Erde umarmen.“

„Ach, wie schön das ist!“, - rief das kleine Käferchen fröhlich und sagte weiter, - „heisst das, dass die Erde mit den Blättern dann fast so aussieht wie die Sonne, einfach noch nicht ganz so golden...?“

„Ja ... das kann sein.“

„Alter Baum, weisst du, ob es irgendwo auf der Welt noch so viel goldenes Licht gibt wie auf der Sonne?“

„Ja, klar gibt es das ... zwischen den Menschen. Zwischen den Menschen gibt es goldene Fäden, die die Menschen miteinander verbinden. Wenn eine solche Verbindung zwischen zwei Menschen entsteht, dann fühlen sie sich ganz nah zueinander, egal wie weit sie voneinander entfernt sind.“

„Auch wenn sie in einem anderen Land sind?“

„Ja, auch wenn beide in verschiedenen Ländern sind, der goldene Faden hält sie ganz fest zusammen. Verstehst du?“

„Ich glaube, ja. Weiser Baum, hast du schon solche goldenen Fäden gesehen?“

„Oh ja, ich habe sie schon sehr oft gesehen.“

„Sehen die Menschen selbst diese Fäden auch?“

„Ich glaube nicht. Das können wir, die alten Bäume, viel besser. Aber weisst du was, ich bin ganz sicher, dass sie sehr stark spüren, dass es ihnen weh tut, wenn eine solche goldene Verbindung zerbricht.“

„Ah ... meinst du, wenn einer der beiden stirbt?“

„Nein, sicher nicht. Wenn jemand stirbt, dann werden alle Fäden, die diesen Menschen in Verbindung mit den anderen Menschen gehalten haben, noch stärker. Dann entsteht aus all diesen golden leuchtenden Fäden ein wunderbarer Stern. Dieser Stern leuchtet besonders stark, wenn einer der geliebten Menschen auf der Erde Hilfe braucht. Und weisst du noch etwas, mein kleines Marienkäferchen? Ich glaube, wenn von jedem Menschen zu jedem anderen Menschen auf unserer Erde ein solcher goldener Faden gespannt wäre, dann würde die Erde noch viel heller als die Sonne golden strahlen. Glaubst du, die Menschen schaffen das irgendwann?“ - fragt der Baum den kleinen Käfer.

„Das weiss ich nicht“ - sagte der Kleine. - „Aber mir auf deinem goldenen Blatt war es gerade so gut und warm wie noch nie zuvor.“

Nadiia Vlasii ist 43-jährig und kommt aus einer kleinen Stadt im Westen der Ukraine. Vor 11 Jahren kam sie als Postdoc in theoretischer Physik an die Universität Bern, wo sie auch ihren Mann kennenlernte. Heute lebt sie mit ihm und ihren drei Kindern in Steffisburg. Seit 6 Jahren arbeitet Nadiia an der Rudolf Steiner Schule in Steffisburg, seit einem Jahr als Klassenlehrerin, aktuell an einer 7. Klasse.

Nadiia Vlasii war letztes Jahr zum ersten Mal in der Trubschachenwoche dabei. Zum Abschluss hat sie uns diesen Text geschenkt, und dazu geschrieben: «Ich wünsche, dass dies der Anfang wird von dem, was die Menschheit braucht.» Und so sind wir auch in diesem Jahr wieder unterwegs - zu dem, was werden will.

Schon gebucht?

80 Jahre
Trubschachenwoche
1945 - 2025



Kurs 1
**Das immer Lebendig-
Neu-Werdende Spiel**
mit Gerda Salis Gross



Kurs 3
**Formenzeichnen - Auf der Spur
von Form und Rhythmus**
mit Thomas Schaerer



Kurs 4
Farbige Lebensräume, Nass-in-Nass-Malen
mit Antje Brodbeck



Kurs 5
Move, Clap & Smile!
Fast ein Zirkus
mit Dominik Rentsch

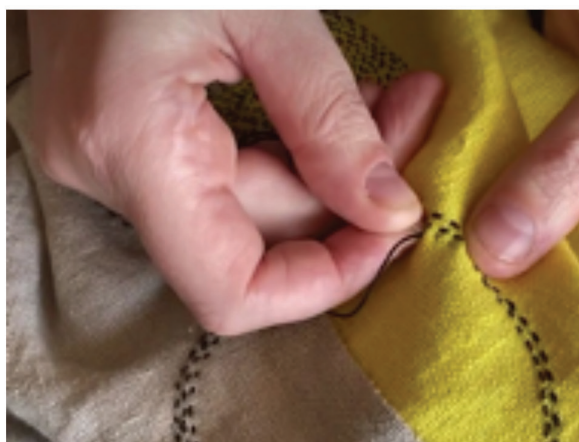
Kurs 7
**Eintauchen in die Quellkräfte -
Spielen und Gedeihen in der Natur**
mit Marianne Tschan

Vielleicht sind noch Plätze frei!



Kurs 8
Geschichten bilden
mit Ruth Bigler
und Martin Niedermann

Kurs 9
Gestalten mit Tonerde
mit Regina Luginbühl



Kurs 11
Schnurpfen und SticheIn
mit Barbara Monteiro

Kurs 10
Tänze aus aller Welt
mit Martin Wanzenried

Infos und
Anmeldung
www.fpv.ch



Pädagogische Grundlagenarbeit

Vor seinen Sitzungen trifft sich der Vorstand der FPV, um gemeinsam an pädagogischen Themen zu arbeiten. Dieses Treffen steht auch interessierten Mitgliedern offen.

Aktuell: R. Steiner: Die praktische Ausbildung des Denkens

Ort: Rudolf Steiner Schule Ittigen

Zeit: jeweils von 09.15–ca. 10 Uhr in der Bibliothek der FPV im Sous-Sol.

Daten: 25.10. / 15.11.25

Auskunft und Anmeldung:

Ruth Bigler, 031 301 22 48

ruth.bigler@fpv.ch

Malen, Zeichnen und Modellieren

methodisch / experimentell / meditativ für jede Altersstufe in Gruppen oder einzeln.

Ort: Malatelier Annette Fritze-Weinhold, Gässli 4, 3065 Habstetten,

Auskunft: Annette Fritze-Weinhold, a.fritze@hispeed.ch, 031 921 42 24, 077 489 33 76

Erzähl mir eine Geschichte

www.erzaehlakademie.ch

Daten: bitte anfragen

Infos und Anmeldung: info@amwort.ch

Kreistanzen in den Jahreszeiten

Wir tanzen durch verschiedene Kulturen und verbinden uns mit ihrer Geschichte und den Symbolen des Lebens. Wir befassen uns mit einer breiten Palette aus Volkstänzen, meditativen Tänzen und neueren Choreografien. Keine Vorkenntnisse nötig.

Leitung: Kirsten Baud

Ort: R. Steiner Schule Langenthal

Zeit: jeweils Samstag 10–12.30 Uhr und 14–18 Uhr

Daten: bitte erfragen

Auskunft: Kirsten Baud, 062 922 20 54 od. 076 261 19 51, hp.baud@sunrise.ch

Lesezirkel mit Urs Dietler

Wir lesen gemeinsam Werke von Rudolf Steiner und aktuelle Texte zur Pädagogik.

Ort: Rudolf Steiner Schule in Ittigen

Daten: 20.10.25 je 19:30–21:00 Uhr

Kontakt und Anmeldung: Manuela Weber 078 870 04 40

Vitalkraft der Eurythmie

Leitung: Regula Werren

Zeit: Dienstag 18.30 – 19.45

Ort: Rudolf Steiner Schule Ittigen

Auskunft und Anmeldung:

Regula Werren, regula-werren@hispeed.ch, 031 921 02 55

Lesetreffs

Immer am ersten Dienstag des Monats bei Peter und Brigitta Hafner, Beatenbergstrasse 42, 3800 Unterseen/Interlaken.

Infos: 033 822 61 74

Lesen aus Rudolf Steiners Werken bei Ernst Allenbach, Kupfergässli 22, 3800 Matten/Interlaken.

Infos: 077 444 04 78

Biografarbeit & Biografisches Schreiben

- 18.10. Kurs Biografarbeit light
- 25.10. Kurs Älter werden
- 22.11. Kurs Sterben und Tod
- 28.02.26 Kurs Ahnen ahnen

Ort: Seidenweg 68, 3012 Bern

Leitung: Ruth Bigler

Weitere Infos: www.ruthbigler.ch

Nass-in-Nass malen

Jahreszeitenmalkurs und Lehrerfortbildungskurse

Leitung: Antje Brodbeck

Daten und Ort: auf Anfrage

Auskunft und Anmeldung:

Antje Brodbeck, 031 921 10 86, antje.brodbeck@fpv.ch

Gedenkfeier für verstorbene Mitglieder

31.10.2025 um 18:00 Uhr in Ittigen

80. Trubschachenwoche 2025

Was werden will

5. - 10. Oktober 2025

(6./7. für verkürzte Teilnahme)

mit Chr. Hueck, G. Salis-Gross, T. Zdrazil, M. Niedermann, D. Rentsch u.v.a.

Jahesversammlung FPV

17. Januar 2026 im Rüttihubelbad

Bitte

überprüfen Sie, ob Sie den Beitrag für die Mitgliedschaft bzw. das Rundbrief-Abo bereits überwiesen haben. Melden Sie uns auch eventuelle Adressänderungen. So helfen Sie mit, den administrativen Aufwand so klein wie möglich zu halten.

Vielen Dank!

fpv.ch



Ab welchem Alter möchten Sie, dass Ihr Kind grausame Videos anschauen darf?

Die Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern (FPV) stellt sich zur Aufgabe, für eine menschengerechte und kindgemässe Schule einzustehen und aktiv zur pädagogischen Weiterbildung von Lehrpersonen beizutragen.

Ihr Ziel ist, die Würde des Kindes zu wahren und die Erziehung zu Freiheit und Verantwortung zu fördern. Aufgrund der sich schnell wandelnden Lebenswelt kennt die jüngste Generation Herausforderungen, welche in ihrer Brisanz und Auswirkung ernst genommen werden müssen. Ebenso stellen sich grosse Fragen an uns Erwachsene: Was müssen wir unternehmen, um bei Kräften zu bleiben und nicht auszubrennen?

Die Pädagogischen Kurse der FPV sind geeignet, hier Auftriebskräfte zu mobilisieren.

Präsidentin, Sekretariat

Bigler Ruth, Turmholzweg 30,
3173 Oberwangen, 031 301 22 48,
ruth.bigler@fpv.ch

Vorstand

- Bernhard Espinoza Annalise,
Kichbergerstr. 60, 3008 Bern, 031 506 32 90
- Bosshart Dieter, Zulligerstr. 47, 3063
Ittigen, 076 535 34 64, dieter.bosshart@fpv.ch
- Burren Beatrice, Brünnenweid 264,
3096 Oberbalm, 079 573 11 70
- Hirschi Doris, Zürcherstrasse 11c,
3550 Langnau, 034 402 87 66,
hirschisblume@bluewin.ch
- Niedermann Martin, Gerechtigkeitsgas-
se 77, 3011 Bern, 031 351 53 56,
martin.niedermann@fpv.ch
- Perroud-Roettig Susanne, Magernau,
3150 Schwarzenburg, 031 731 34 09,
susanne.perroud@fpv.ch
- Ryter Anna, Talackerstr. 38a, 3600 Thun
anna.ryter@fpv.ch, 079 541 5054
- Schorno Christoph, Mühletal 4,
3270 Aarberg, 032 392 29 88,
christoph.schorno@fpv.ch

– Vonwil Luzia, Beaulieustr. 11, 3012 Bern,
031 301 21 13, luzia.vonwil@hotmail.com

Redaktion Rundbrief

Marti Thomas, Moschlauer Kamp 26,
D-22159 Hamburg, +49 40 644 45 41,
thoma49@gmail.com

Kurswoche Trubschachen

Bigler Ruth, Turmholzweg 30,
3173 Oberwangen, 031 301 22 48,
ruth.bigler@fpv.ch

Homepage www.fpv.ch

Wanzenried Martin, Güterstrasse 118,
4053 Basel, 079 236 71 86

Buchhaltung und Adressverwaltung

Linder Hans, Erlenweg 14,
3072 Ostermundigen, 031 371 02 63,
hans-linder@bluewin.ch

Konto FPV

PC- 30-14443-8

fpv.ch



RB 144

FPV Mitglied werden / Rundbrief abonnieren

☐ Ja, ich möchte die FPV unterstützen und jetzt Mitglied werden.

Als Mitglied helfe ich mit an der Verwirklichung einer Pädagogik, die den Menschen und seine gesunde Entwicklung in den Mittelpunkt stellt. Dazu gibt es viele Möglichkeiten, z. B. aus Interesse an unseren Kursangeboten, durch reine Sympathie oder aktiv durch Mitarbeit in einer Fach-/Studiengruppe bzw. regionalen Arbeitsgruppe.

Jahresbeitrag inkl. Rundbrief-Abo: Einzelmitglieder Fr. 60.–; Paare Fr. 70.–.

☐ Ja, ich möchte für Fr. 20.– pro Jahr nur den Rundbrief abonnieren

Name, Vorname (bei Paaren beide Namen):

Beruf:

Stufe:

Strasse:

PLZ, Ort:

☐ bitte senden Sie mir noch Expl. des Rundbriefs Nr. zum Weitergeben

Ort und Datum:

Unterschrift:

Bitte ausschneiden und einsenden an: Sekretariat FPV, Bigler Ruth, Turmholzweg 30, 3173 Oberwangen

Online Formular auf www.fpv.ch/mitglied.php



Wer die Welt beherrscht

Bei der Inaugurationsfeier von Donald Trump standen die Tech-Giganten und Multimilliardäre in Reih und Glied buchstäblich hinter dem neuen Präsidenten: Mark Zuckerberg (Facebook, Instagram); Jeff Bezos mit Frau (Amazon); Sundar Pichai (Google) und Elon Musk. Nicht im Bild sind Satya Nadella und Bill Gates (beide Microsoft) und der Chinese Shou Zi Chew, seines Zeichens CEO von TikTok. Sie alle haben Jahre über Jahre mit Unsummen Geldes darauf hingewirkt, dass Trump erneut Präsident wird. Auch die Chefs von Unternehmen wie OpenAI, Apple oder Uber haben viele Millionen gespendet, um den Wahlkampf und dann die Eröffnungsveranstaltungen, wie Paraden und schicke Partys, zu finanzieren. Das taten sie natürlich nicht aus Liebe zum großen Chef, sondern weil er gewillt ist, ihnen durch Gesetzesänderungen das Leben leichter zu machen, frei nach dem Motto „Gibst du mir die Wurst, dann lösche ich dir den Durst“. Allein Elon Musk spendierte angeblich 250 Millionen Dollar, um die Inauguration Trumps zu einem rauschenden Fest werden zu lassen.

Am 4. September war die gleiche Crème de la Crème zu einem Dinner ins Weiße Haus geladen. *„Die brilliantesten Köpfe sind an diesem Tisch versammelt“*, wurde Trump von US-Medien übereinstimmend zitiert. *„Das ist definitiv eine Gruppe mit hohem IQ“* ließ sich Trump weiter vernehmen. Die Tech-Bosse wiederum überschütteten Trump mit Lob und Dank für seine unternehmens- und investitionsfreundliche Wirtschaftspolitik. Im Hauptfokus des Dinners im Weißen Haus stand diesmal die Förderung von Investitionen in die Chipherstellung und KI-Entwicklung in den USA, die Präsident Trump sehr begrüßt und deren Unterstützung ihm politisch wichtig ist. Die Rede war von 600 Milliarden US-Dollar, die Trump dafür vorgesehen hat. Eine Hand wäscht die andere. – Wie war das noch mit der Demokratie und den Werten der freien Welt, die angeblich von Putin bedroht wird und verteidigt werden muss?